

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 7

Illustration: Der verhätschelte Eishockeystar
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

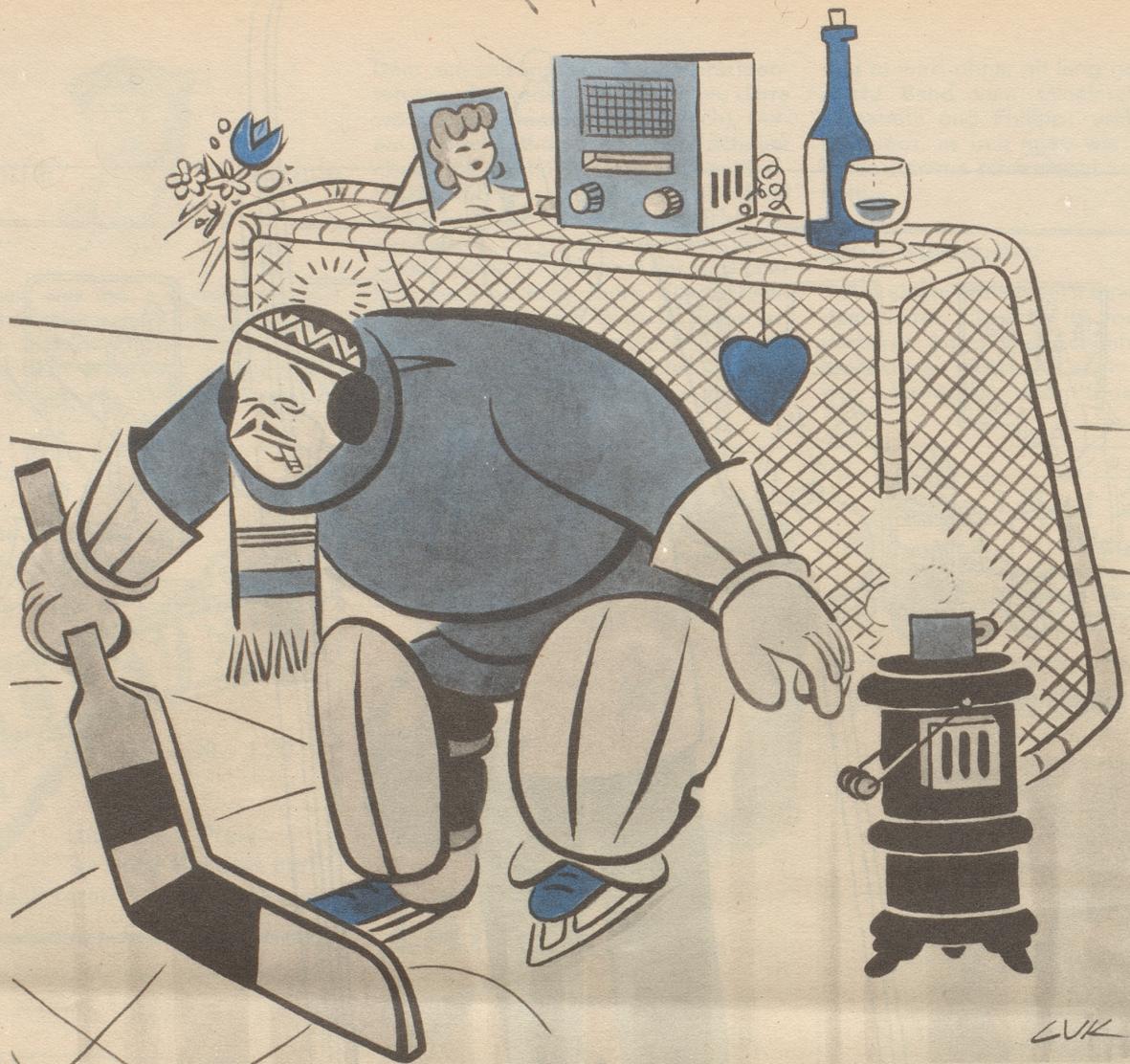
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der verhätschelte Eishockeystar

Fast wie aus dem «Schatzkästlein» (1. Fortsetzung und Schluß)

Der geneigte Leser hat in Numero 3 des Nebelpalters die ergötzliche Historie von einem dreiblättrigen Zuchthauskleeball, von denen das dritte während der Verhandlungen des Schwurgerichtes die Finken kloppte, vernommen.

«Das war fein und listig, aber eben doch nicht recht!» schreibt der Erzähler am Schlusse der besagten Geschichte, und weil es eben erstens nicht recht und außerdem in unserm hochmoralischen Zeitalter nicht angängig ist, daß bei einem derartigen Ereignis die Schlechtigkeit den Sieg davonträgt, so wollen wir dem geneigten Leser das wirkliche Ende, welches ebenso dick wie wahrhaftig ist, nicht vorenthalten.

Wohl ist nicht abzuleugnen, daß dero Hochwohlgeborene, Doktor Edmondo Lumpazi, für einige Zeit dem wachsa-

men Auge der Büffel entchwunden war. Alldieweil es ihm aber verunmöglicht wurde, seinem Röflein einen Fitzer zu geben und über die Grenze zu reiten, begab es sich, daß er sich in der Folge auf allerlei Um- und Schleichwegen nach der altehrwürdigen Kapitale der Grauen Bünde begab, allwo er sich früher aufgehalten und ehrlich durchs Leben geschlagen hatte. Dort angekommen, verspürte er ein nicht zu unterdrückendes Bedürfnis nach Nahrung und Tranksame. So kehrte er in einer Schenke an der «Holprigen Gasse» ein, bestellte einen kräftigenden Imbiß und tat sich gütlich daran.

Jedoch, das Schicksal schreitet schnell und wollte unserem Doktor Edmondo Lumpazi übel. Das Verhängnis nahte sich in Gestalt des Oberbüttels vom Lande der Grauen Bünde, welcher in der vom Doktor gewählten Schenke wie gewohnt tafelte und mit dem geschulten Blicke eines Hüters der Gerechtigkeit sofort entdeckte, daß sich unter dem

biederben Antlitz eines ehrlichen Bürgers das Gesicht eines Erzgalgenvogels verbarg. Derselbige hatte indessen seinen Imbiß verzehrt und sein Schöpplein geleert und traf Anstalten, die gastliche Schenke zu verlassen. Alsobald machte sich auch der Oberbüttel der Grauen Bünde auf die Socken, legte dem Gaunder seine allmächtige Hand auf die Achsel und sprach mit erschröcklicher Stimme: «Doktor Edmondo, Ihr seid mein!»

Damit ist nun der Gerechtigkeit Ge- nüge getan und diese wahrhaftige Historie zu ihrem endgültigen Ende gelangt. Alldieweil das entwichene Zuchthauskleeball seine Wiederfestnahme durch seine Einkehr in die auserwählte Stammeschenke des Oberbüttels selber herbeigeführt hat, so möge uns der geneigte Leser erlauben, dieses Mal das Schlusssätzlein auch selber zu wählen, indem wir mit dem Oberbüttel der Grauen Bünde also sprechen: «So einfältig bin ich zu meinem Schaden auch schon gewesen!»

Brun